

Fanette Laubenheimer und Élise Marlière, **Échanges et vie économique dans le Nord-Ouest des Gaules (Nord/Pas-de-Calais, Picardie, Haute-Normandie). Le témoignage des amphores du II^es. av.J.-C. au IV^es. ap.J.-C.** Zwei Bände. Presses universitaires de France-Comté, Besançon 2010. 595 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Die Studie ist die Synthese zweier Forschungsarbeiten: Die Amphoren der Regionen Nord-Pas-de-Calais und Picardie waren Gegenstand der 1995 an der Universität Lille abgeschlossenen Dissertation von Élise Marlière. Fanette Laubenheimer untersuchte im Rahmen eines von Kulturministerium und Centre National de la Recherche Scientifique getragenen langfristigen Vorhabens das entsprechende Material aus der Region Haute-Normandie. In dem insgesamt 44.000 Quadratkilometer großen Gebiet wurden damit die Amphoren aus 281 Fundorten unterschiedlicher Prägung und Zeitstellung analysiert. Es lagen 48.000 Scherben zur Begutachtung vor, aus denen eine Mindestamphorenzahl von rund dreitausendfünfhundert Behältern rekonstruiert wurde. Diese Parameter skizzieren Laubenheimer und Marlière in der Einleitung der Publikation (S. 15 f.). Gegenstand des ersten Kapitels sind eine geographische Charakterisierung des Untersuchungsraumes (S. 17–21) und ein kurzer historischer Abriss (S. 22–24). In den Kapiteln II und III werden die in der Region gefundenen Amphoren differenziert vorgestellt, diejenigen der Spätlatènezeit entsprechend ihrer Provenienz (S. 26–30), die kaiserzeitlichen aufgeschlüsselt nach Inhalten (S. 31–78). An eine kurze Skizze des jeweiligen Forschungsstandes schließen Karten an, welche jeweils die Häufigkeit eines Amphorentypus oder mehrerer gleichen Inhalts beziehungsweise identischer Herkunft an den untersuchten Orten darstellen. Ein eigenes Kapitel behandelt die aus den Nekropolen bekannt gewordenen Amphoren (S. 79–94), das sind einerseits Beigaben in Brandgräbern, andererseits als Urne oder Urnenabdeckung wiederverwendete Behälter. In Kapitel V wird ein zusammenfassendes Belieferungs- und Konsumtionsbild für die Region gezeichnet (S. 95–98). Es schließen ein Resümee (S. 99 f.), eine Liste zur Zahl der Amphoren je Typus in den einzelnen Departments (S. 101–103), eine Übersicht über die im Norden Frankreichs gefundenen Amphorenverschlüsse – Deckel und sogenannte Amphoriskoi (S. 105–107) –, die Bibliographie (S. 109–124) sowie ein Abbildungsverzeichnis (S. 125 f.) an. In der zweiten Hälfte des Bandes werden die epigraphischen Merkmale des Materials in Katalogen vorgelegt: Graffiti ante cocturam, Stempel, Tituli Picti und Graffiti post cocturam (S. 127–294). Der zweite Teil der Publikation weist in fortlaufender Seitenzählung das Material der untersuchten Fundstellen aus (S. 299–595). Ordnungskriterium sind die Departments; innerhalb dieser werden die Orte in alphabetischer Folge besprochen. Der Benutzer findet jeweils einen kurzen historischen und forschungsgeschichtlichen Abriss, an den eine Tabelle anschließt, in der die Fragment- und Amphorenzahl je Typus, aufgeschlüsselt nach Herkunft,

ausgewiesen ist. Die wichtigsten Stücke sind in Zeichnungen im Maßstab 1:5 abgebildet.

»Etudier les amphores dans le nord-ouest de la France, si loin de la Méditerranée, est inattendu« (S. 15). Mit diesem einführenden Satz wecken Laubenheimer und Marlière Erwartungen. Von einer fachgerechten Vorlage des Materials abgesehen erwartet man als Leser vor allem, dass die Eigentümlichkeiten der Region im Vergleich mit dem Belieferungsbild anderer, vorwiegend mediterraner Gebiete herausgestellt werden. In diesem zentralen Punkt aber vermag die Studie nicht zu überzeugen, wenngleich gute Voraussetzungen gegeben und explizit benannt sind: Untersucht wurde ein großer Siedlungsraum mit zahlreichen unterschiedlichen Fundplätzen. Die Verfasser kategorisieren diese in Oppida und vorrömische ländliche Siedlungen, kaiserzeitliche Hauptorte einer Civitas, Vici, Landgüter, Töpfereibetriebe, Heiligtümer, Militärlager und Nekropolen (S. 307). Eine vor dem Hintergrund dieser Gruppierung systematische vergleichende Auswertung der Amphoren nehmen sie allerdings nicht vor. Freilich wird bei der Besprechung der Gefäßtypen immer wieder auch das Vorkommen an einzelnen Fundstellen diskutiert. Wünschenswert wäre hier aber ein Schritt über die Aufbereitung des Materials im Katalog (Band II) hinaus gewesen. Im quellenkritischen Nebeneinander der Bestände, die einem Siedlungstypus zuzurechnen sind, ließe sich nämlich die Frage erörtern, ob und inwieweit die Funktion der genannten Plätze mit bestimmten Charakteristika in der Belieferung mit mediterranen Produkten einhergeht. Darüber hinaus wäre eine stärker chronologische Betrachtung der Bestände aufschlussreich gewesen. Dadurch könnten Konstanten und Veränderungen in den wirtschaftlichen Beziehungen der untersuchten Region ebenso aufgezeigt werden wie das Aufkommen, das Nebeneinander und der Wegfall von Bezugsquellen. Beide Aspekte sind grundlegende Prämissen für die Bewertung der ökonomischen Prozesse und Verflechtungen des nordwestlichen Gallien. Zu Gegenüberstellungen hätten sich auf der Grundlage der starken Forschungstätigkeit gerade in Frankreich einerseits mediterrane Inventare respektive Bestände im gallischen Siedlungsraum, andererseits auch die Ergebnisse der im Jahr 2007 vorgelegten Studie zum Mainzer Umland (U. Ehmig, *Die Amphoren im Umland von Mainz*. Frankfurter Arch. Schr. 5 [Wiesbaden 2007]) angeboten. In vergleichbarer Weise sind darin erstmals die Amphoren unterschiedlicher Fundplätze – Hauptorte einer Civitas, Vici, Villen, Militärlager – eines größeren Gebietes systematisch erfasst und vergleichend ausgewertet. Hier wäre die Möglichkeit gegeben gewesen, den Einfluss geographisch-infrastruktureller und historisch-funktionaler Parameter auf das Überlieferungsbild der Amphoren und die mit ihnen verbundene Frage nach Ernährungsgewohnheiten zu diskutieren.

Insgesamt ist die Studie stark im Material verhaftet. Ausdruck findet das nicht zuletzt darin, dass für die Vorlage von Stempeln, Graffiti und Tituli nicht ihre Fundorte oder Befunde maßgeblich sind. Mit dieser Perspektive bleibt die Arbeit letztlich unter ihren Möglich-

keiten. Systematische Funderschließung ist zweifelsohne einer der Schlüssel zu neuen Erkenntnissen und eine der Stärken archäologischer Arbeit. Gleichwohl hätten die übergeordneten und gerade anhand von Amphoren quellenkritisch gut zu erörternden Aspekte »échanges et vie économique« in der Auswertung des Materials eine größere Rolle spielen müssen. Im zentralen Kapitel »Les routes, la distribution, la consommation« (S. 95–98) werden die anstehenden Fragen angerissen, doch wünschte man sich eine stärker in die Tiefe gehende und kritische Auseinandersetzung mit den Beobachtungen. Das gilt etwa in Hinblick auf die Verbreitung von »produits rares«, wie eingelegte Früchte und Oliven, für welche nach dem Mainzer Befund von Oliventöpfen (U. Ehmig, *Die Oliven ins Töpfchen ... Pinselaufschriften auf Töpfen in Mainz und dem Mainzer Umland und der Begriff penarium auf römischen Amphoren*. Xantener Ber. 14 [Mainz 2006] 73–80) auch eine Neubefüllung diskutiert werden muss. Welche Indizien lokaler Gefäßproduktionen gibt es dafür eventuell in der untersuchten Region?

Das Kapitel zu den südspanischen Ölamphoren (S. 62–69) zeigt, wie langlebig einmal adaptierte Meinungen in der Forschung sind, selbst wenn sie nachvollziehbarer Vorstellung entbehren: Die Töpferei von La Catria spielt nicht deshalb begründet eine besondere Rolle in der Annona, weil ihr so viele Stempel in den Militärlagern am Rhein und in Britannien zuzuweisen sind. La Catria gehört vielmehr zu den am besten erforschten Werkstätten, wo an die einhundert verschiedene Stempel lokalisiert werden können, während in vielen anderen Fällen die Bewertung als Töpferei auf wenigen Lesefunden beruht (dazu schon U. Ehmig, *Die römischen Amphoren aus Mainz*. Frankfurter Arch. Schr. 4 [Möhnesee 2003] 96 f.). Das vergleichsweise hohe Fundaufkommen von Stempeln, die mit La Catria in Verbindung zu bringen sind, ist folglich statistisch völlig normal und ohne reichsgeschichtliche Bedeutung. Wie sollte man sich überhaupt die starke Bindung dieser einen Töpferei an Verwaltung und Militär vorstellen? Sollten hier andere (Absatz-)Konditionen gelten als in den Dutzenden von Produktionsstätten in unmittelbarer Nachbarschaft?

Vor dem Hintergrund der Überlegungen, wie die Stempel datiert werden können, welche Entwicklung die Stempelsitte in Südspanien nimmt, wie sich das Fundaufkommen der Ölamphoren generell und speziell im zweiten nachchristlichen Jahrhundert darstellt, und welche aussagekräftigen Befunde den Argumentationen zugrunde gelegt werden können, ist schließlich noch folgende Beobachtung zu hinterfragen: Laubenheimer und Marlière schließen auf Veränderungen in den Lieferwegen der untersuchten Region. Gehen sie bis zum zweiten Jahrhundert der Kaiserzeit von der Nutzung der Routen Rhone-Saône-Seine respektive Rhone-Saône-Rhein aus, werten sie die dann geringere Präsenz gestempelter Ölamphoren im Rhonetal als Indiz, dass der Nordwesten Galliens fortan über die Atlantikroute beliefert wurde (S. 68 und 97). Unzweifelhaft ist dem Seeweg in der Diskussion um Transportmöglichkeiten begründeterweise mehr Aufmerksamkeit zu schenken

als bisher üblich. In der besprochenen Argumentation aber wäre es interessant, mehr über die einschlägigen Fundkontexte zu wissen, die im Rhonetal für das zweite Jahrhundert zur Verfügung stehen. Auch ist zu überlegen, wie die vor allem in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts nicht wenigen Stempelfunde in Augst und Kaiseraugst, Mainz oder Nordostgallien in die Interpretation passen (dazu U. Ehmig, *Zeitschr. Papyr. u. Epigr.* 122, 1998, 208). Dieser Befund kann nicht adäquat mit dem Gedanken an in dieser Art veränderte Transportrouten in Verbindung gebracht werden.

Vor dem Hintergrund eines möglichen Atlantiktransports wäre dagegen der Vergleich mit Beständen und Fundaufkommen in Britannien von Interesse. Beim ersten Überdenken fallen dabei die von dort gut bekannten, auf den liparischen Inseln produzierten und vermutlich für Alaun verwendeten Behälter der Form *Richborough 527* ein. Wie sind ihre Nachweise im Untersuchungsgebiet (S. 73 f.) zu bewerten, verglichen mit entsprechenden Funden in Gallien beziehungsweise entlang von Rhone und Rhein einerseits und Britannien andererseits?

Die Publikation von Laubenheimer und Marlière ist eine wichtige Grundlagenarbeit. Sie erschließt das Material einer Region, die bisher kaum im Blickfeld der Wirtschaftsarchäologie lag. Das historische Potential der Studie werden künftige, vergleichende Untersuchungen zutage bringen.

Mainz

Ulrike Ehmig